



Frohe Weihnachten!

Mensch, da hat es aber jemand gut mit Ihnen gemeint: Wie schön, dass Sie mein Buch zu Weihnachten geschenkt bekommen haben! Auch wenn, und ich tippe mal Sie haben das bereits erkannt, das hier ja gar kein Buch ist. Was soll das also?

Nun. Das Buch „Aus Liebe zum Spiel“ über das Leben von Uli Hoeneß und die Geschichte des deutschen Fußballs ist leider noch nicht erschienen. Geben wir einfach der WM in Katar die Schuld, das ist gerade sowieso en vogue. Die über 400 Seiten, die Sie jetzt eigentlich in Händen halten sollten, kommen am 12. Januar 2023 heraus. Ein Buch zu verschenken, das es noch nicht gibt, ist als würde man statt der berühmten Socken zu Weihnachten dem Beschenkten fröhlich grinsend ein Wollknäuel in die Hand drücken: mutig. Doch bevor Sie sich ärgern oder gar mit Weihnachtskugeln werfen, darf ich Ihnen verraten: Das, was Sie hier in den Händen halten, ist eine von mir handgestrickte Übergangslösung.

Für jeden Tag von heute bis zum Erscheinungsdatum des Buchs können Sie hier eine Anekdote über Uli Hoeneß finden, die es nicht ins finale Skript geschafft hat. Nennen wir es einfach einen Hoeneß-Adventskalender. So haben Sie an jedem Tag etwas zu lesen, die Wartezeit wird kürzer und Sie können all den Menschen eine Nase ziehen, die „Aus Liebe zum Spiel“ erst ab Januar lesen gekonnt haben werden.*

Ich wünsche Ihnen viel Spaß damit, ruhige Tage, und möchte Sie noch einmal ganz herzlich zu den ausgezeichneten Geschenkideen Ihrer Liebsten beglückwünschen.

Alles Gute,

*) Das hätte sich auch einfacher formulieren lassen, ich wollte diese Form des Futurs einfach mal verwenden.

24. Dezember

Oh du verstrittene!

Ach, Weihnachten. Wer Glück hat, feiert mit der Familie, wer Pech hat, trifft sich mit Verwandten. So viel kann über dieses Fest geschrieben werden und das, obwohl es viele in Deutschland nicht mal feiern. Doch es ist eine besondere Zeit und das hoffentlich auch für Sie.

Im Hause Hoeneß ging es derweil in den Fünfigern und vermutlich auch Teilen der Sechziger durchaus turbulent zu rund um den 24. Dezember. Erst mussten alle Weihnachtsgänse in der Metzgerei der Eltern verkauft werden, dann gab es Geschenke. Doch die verhielten sich manchmal zur weihnachtlichen Harmonie wie ein Kaktus zum Luftballon.

Angesprochen auf das Verhältnis zu seinem jüngeren Bruder Dieter erzählte Hoeneß mal von einem Tischfußball, den es zu Weihnachten als Geschenk für beide gegeben habe. Die Brüder seien beide sehr fleißig, sagte er im Jahr 2006 dem „Kicker“. „Und sehr ehrgeizig. Beim Tipp-Kick gab’s früher öfters mal Prügel.“ Das bekam auch der geschenkte Tischfußball zu spüren: „Leider war er am ersten Festtag vor lauter Wut schon wieder kaputt.“

Auch in der gemeinsamen Zeit beim FC Bayern verlief nicht alles harmonisch. Uli Hoeneß holte als Manager den Stürmer Dieter Hoeneß zu seinem Verein, doch für den lief es anfangs nicht besonders gut. Was Uli Hoeneß zu wenig harmonischen Mitteln greifen ließ: Bis Weihnachten (1979) würde er seinen Bruder verkaufen, wenn es nicht besser würde, sagte er der Presse. Prompt schoss Dieter Hoeneß Tore und der Manager Hoeneß freute sich zwei Jahre später im Gespräch mit der „SZ“ über seinen „Trick“: „Ich habe mich mit meinem Bruder über diesen Satz gestritten. Im Nachhinein stellt sich heraus: Er war Gold wert. Denn der Dieter hatte sich zu entscheiden: Entweder oder.“ Angebote aus England und eine Vereinbarung mit dem VfB Stuttgart habe es schon gegeben, verrät er. Doch Dieter Hoeneß traf und blieb beim FC Bayern.

Während wenige Tage vor der von Uli gesetzten Deadline genau jener kalte Füße bekommen hat. Kurz vor Weihnachten 1979 flog nämlich Uli Hoeneß in seiner Funktion als Manager nach Norwegen, um den damals 24 Jahre alten Verteidiger Jan Einar Aas vom FK Moss zum FC Bayern zu holen. Aas wollte allerdings noch eine Nacht über die Sache schlafen und so musste Hoeneß spontan in Oslo übernachten. Bei minus 20 Grad lief er in Sommerschuhen deshalb einen Kilometer lang über den Flughafen.

Immerhin: Aas entschied sich gegen Borussia Mönchengladbach und für den FC Bayern, der Wechsel hatte geklappt. In seinen anderthalb Jahren kam er allerdings nur auf 13 Einsätze. Er wechselte zu Nottingham Forest und danach wieder in die alte Heimat. Während Hoeneß vermutlich bei der nächsten Transferreise mehr Gedanken an sein Schuhwerk verschwendet hat.

25. Dezember

Nacktfotos und Randalere

Es ist der erste Weihnachtsfeiertag und da ist alles etwas träge: Die Bäume voll, der Kopf hoffentlich leer (von Sorgen). Etwas Krawalliges kann da nicht schaden, dachte ich mir, und so kam es zu dieser Überschrift.

Kurioserweise musste ich dafür aber nicht mal übertreiben. Wer das Leben eines Spielers und Managers aufarbeitet, der über fünf Jahrzehnte hinweg in der Öffentlichkeit stand, stellt schnell fest, wie sehr sich die Zeiten geändert haben. Oft zum Besseren. Ein Beispiel dafür ist die Abfahrt des Bayern-Mannschaftsbusses nach dem Auswärtsspiel 1971 in Bremen. Mit 2:1 haben die Münchner gewonnen, sich damit aber ein Problem geschaffen: Mehrere Dutzend Anhänger von Werder haben sich um den Bus geschart und blockieren die Abfahrt. Als der damalige Manager Robert Schwan mit den Fans sprechen will, wird er von einer Fahnenstange am Kopf getroffen. Was tun?

Die Spieler um Uli Hoeneß und Bulle Roth, der die Geschichte später erzählt hat, besprechen sich mit Trainer Udo Lattek. Sie entscheiden sich laut Roth für einen Überraschungsangriff: „Fünf, sechs Mann vorne raus, die anderen hinten raus – und den ersten, den wir erwischen, gleich umdrehen, dass er liegt. Genauso ist es passiert. Die waren so überrascht und verblüfft, dass wir da raus sind und gleich patsch-patsch-patsch gemacht haben. Den Rädelführer haben wir uns gegriffen und in den Bus mitgenommen. Die Großschnauze war plötzlich ganz still. 200 Meter vom Stadion weg, als wir in Sicherheit waren, haben wir ihn laufen lassen.“ Leider ist nicht überliefert, welche Rolle Hoeneß bei dieser Aktion gespielt hat. In der Blüte seiner Jugend wird er aber nicht komplett unbeteiligt gewesen sein.

Viel zu gut überliefert ist dafür ein zweiter Aufreger aus seiner Zeit als Spieler. Im Mai 1973 wird der FC Bayern früher als jeder andere Verein in der damals zehnjährigen Bundesligageschichte Meister. Hoeneß, Beckenbauer und Breitner feiern das wie es sich gehört: Ausgelassen und zügellos. Sie springen nackt ins Entmüdungsbecken, auch Trainer Lattek gesellt sich im Anzug mit dazu. Weil allerdings ein Fotograf von dieser Begebenheit Bilder schießt und veröffentlicht, hat das feuchtfröhliche Treiben ein Nachspiel.

Die Spieler sind entsetzt darüber, sich nackt in Zeitungen zu sehen. Sie wollen den Fotografen verklagen und setzen sich dafür ein, in bestimmten Bereichen Bildaufnahmen zu verbieten. Natürlich meldet sich auch Bundestrainer Helmut Schön zu Wort, das Ganze findet ja im Deutschland der 1970er statt: „Ich bin über diese Geschmacklosigkeit bestürzt“, lässt er sich zitieren. Den schönsten Satz zu den Nacktfotos gibt allerdings Franz Beckenbauer zu Protokoll. Er sagt: „Pornographie hat nichts mit Sport zu tun.“

Weil Weihnachten ist, lasse ich diesen Spruch mal unkommentiert.

26. Dezember

Der gute Mensch vom Tegernsee

Zugegeben, die Vorlage Brechts, auf die in der Überschrift angespielt wird, endet ambivalent: „Gut zu sein und doch zu leben“ scheint nicht möglich, wie selbst die Götter erkennen müssen. Die Konsequenzen daraus muss sich das Publikum jedoch selbst erschließen. Episches Theater war in letzter Konsequenz dann doch eher wie die Doppelstunde Sozi, in der auch der Lehrer an der Gruppendiskussion „teilnehmen“ will, letztlich aber alle nur auf sein Fazit hinleitet, ohne es selbst sagen zu wollen.

Gerade deshalb passt sie aber gar nicht so schlecht zum sozialen Engagement von Uli Hoeneß. Warum bei einer Sache, die auf den ersten Blick eindeutig nur positiv ist, dennoch Ambivalenzen zu finden sind, wird im Buch erläutert. Unbestritten ist jedoch, wie oft und auch früh sich Uli Hoeneß bereits sozial engagiert hat.

Über ein Jahr hinweg versuchte zum Beispiel die Redaktion der Talkshow „Je später der Abend“ ihre Gäste zu überreden, ihre 1.000-Mark-Gage zu spenden. Doch nur zwei haben bis Dezember 1976 zugestimmt: „Spiegel“-Chef Rudolf Augstein und Uli Hoeneß.

Als Hoeneß im Jahr 1979 beim 1. FC Nürnberg spielt, spendet er dem früheren Club-Torhüter Walter Spangler dieselbe Summe. Spangler hatte Jahre zuvor in einem Spiel der FCN-Reserve eine schwere Gehirnerschütterung erlitten und war seitdem sprach- und gehbehindert. Zehn Prozent seines Saisongehalts wollte er außerdem dem Münchner Spastikerzentrum zur Verfügung stellen, sagt Hoeneß damals.

Empathie für Mitmenschen funktioniert bei ihm jedoch nicht immer bloß über Geld. Wenig bekannt ist beispielsweise eine Begebenheit aus dem Jahr 1975: Trotz einer 0:1-Niederlage kommen die Bayern um den Spieler Hoeneß gegen den armenischen Verein Ararat Erewan im Europapokal weiter. Journalisten und Spieler waren mit einem Sammelvisum in die Sowjetunion gereist und teilten sich demnach ein Flugzeug.

Unter ihnen die Sportjournalisten-Legende Hans Blickensdörfer. Der hatte am Abreisetag nach einer Entzündung am Daumennagel einen roten Streifen am Unterarm bemerkt, was auf eine Blutvergiftung hindeutet. Auf dem Rückflug verschlimmert sich sein Zustand, doch der Mannschaftsarzt des FC Bayern ist mit einem Kartenspiel beschäftigt und widmet Blickensdörfer deshalb keine Aufmerksamkeit.

Anders Uli Hoeneß: Der damals 23-Jährige kümmert sich um den Journalisten, ruft vom Cockpit aus in München bei seinem Chirurgen an und verhindert, dass der seine Praxis schließt. Nach der Landung wartet am Flughafen bereits seine Frau Susi Hoeneß, zu dritt fahren sie zur Untersuchung. Es stellt sich heraus, dass Blickensdörfer nur knapp um eine Amputation des Daumens herumgekommen ist.

Noch viele weitere Beispiele ließen sich finden, die hier Genannten sind die meiner Meinung nach unbekanntesten. Viel kann man Uli Hoeneß vorwerfen, aber nicht, dass er nicht zumindest versucht hätte, gut zu sein. Und das schon in einer Phase seiner Karriere, in der er für viele angeblich nur an sich gedacht hätte.

27. Dezember

Der Bauch muss in vollem Umfang über der Waage sein

Im Titel „Aus Liebe zum Spiel“ steckt unter anderem eine Anspielung (pun intended) auf die Neigung von Uli Hoeneß, Wetten abzuschließen. Dass diese nicht nur auf dem Finanzmarkt stattfanden, ist gut dokumentiert. Nachdem Sie sich vermutlich in der letzten Zeit mit Plätzchen, Weihnachtessen und anderem den Bauch vollgeschlagen haben, möchte ich Ihnen von einer Wette aus den Jahren 2004 und 2005 berichten.

Uli Hoeneß fühlt sich im Januar 2004 nicht wohl. „108 Kilo sind einfach zu viel“, gibt er gegenüber der „Süddeutschen Zeitung“ zu. Zwölf Kilo müssten runter und wenn er das geschafft habe, würden ihn seine Spieler Hasan Salihamidzic und Jens Jeremies zu einem „schönen, opulenten Mahl einladen“. Doch dann läuft es nicht gut und zwar zunächst auf dem Platz. „Wir haben eine so schlechte Saison gespielt – da hatte ich dann keinen Bock mehr aufs Abnehmen. Das kostet unglaublich Kraft, und für mich ist Essen ja auch Nervennahrung“, erzählt Hoeneß ein Jahr später. Wette verloren. Doch er bittet um eine Wiederholung mit doppeltem Einsatz, diesmal soll es um Geld gehen, und die Spieler schlagen ein.

Von November bis zum Trainingsstart am 3. Januar hat er Zeit, um von 111 auf 97 Kilo zu kommen. Eine unglaubliche Selbstüberwindung sei das gewesen, erzählt Hoeneß später. „Noch bei der Weihnachtsfeier des Vereins hatte ich mehr als 102. Da habe ich vor rund 200 Leuten verkündet, dass die Familien Jeremies und Salihamidzic mal besser auf die Weihnachtsgeschenke verzichten sollen, weil sie nämlich bald zahlen müssen. Die haben mich immer noch ausgelacht, die haben’s nicht geglaubt. Der Jens hat meiner Frau gesagt, sie solle Weihnachten eine schöne Gans braten, damit es mir gut gehe.“

Doch Hoeneß fastet. Einen Tag vor Trainingsstart hat er ausschließlich ein Knäckebrot mit Schinken und Joghurt gegessen und trotzdem noch ein Kilo zu viel. Jeden Tag sei er gelaufen, sagt Hoeneß. „Immer fünf Kilometer um den See rum, im Schnee, auf 1500 Metern, das war ganz

schön hart.“ Für das letzte Kilo leidet Hoeneß, er verzichtet komplett auf Essen. Da gibt es nur ein Problem: der Trainingsstart ist erst für 15 Uhr angesetzt.

„Ich war müde, kaputt, total entnervt von der ganzen Abnehmerei. Dann wusste ich ja auch nicht, ob unsere Waage zu Hause genau geht. Ich hatte Hunger! Aber ich wollte natürlich nichts mehr riskieren. Da habe ich den Masseur und unseren Pressechef und unseren Co-Trainer – einfach alle, die da waren – als Zeugen genommen, mich gewogen und: genau 96 komma null. Ein Kilo drunter! Die drei haben das Protokoll unterschrieben.“ Hoeneß hat es geschafft und erzählt die Geschichte in einem großen Interview in der „SZ“, in dem er zudem seine Abneigung gegen stilles Wasser zu Protokoll gibt: „Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass ich in einer Gruppe einen gemütlichen Abend verbringe, an dem ich nur Karottensalat esse und Mineralwasser trinke. Womöglich noch dieses Zeug ohne Sprudel. Ich trinke nur Wasser mit Sprudel, das habe ich mir auch jetzt nicht nehmen lassen, obwohl sie einem alle sagen, es sei so gesund und ganz wichtig, Wasser ohne Sprudel zu trinken. Unsere Spieler behaupten das. Ottmar [Hitzfeld] hat das auch immer gesagt.“

Übrigens gab es neben Salihamidzic und Jeremies noch mindestens einen weiteren Leidtragenden dieser Wette. Sehr reizbar sei er in den letzten Tagen der Wette gewesen, gibt Hoeneß zu. „Der Martin Demichelis, der Arme, der hat darunter leiden müssen. Der hat für sein Zuspätkommen aus dem Winterurlaub eine Strafe bekommen, so hoch, wie ich sie noch nie ausgesprochen habe.“

Darauf ein stilles Wasser.

28. Dezember

Illegales Debüt

Zu den Besonderheiten einer Fußballerbiografie wie der von Uli Hoeneß gehört, dass ihre Anfänge in einer Zeit liegen, die vor allem durch Gespräche mit Zeitzeuginnen und -zeugen aufgearbeitet werden kann. Fotos, Spielberichte oder gar erste Portraits in Medien sind für jemanden, der 1952 geboren wurde, kaum zu erwarten und viel weniger zahlreich als beispielsweise bei einem Spieler, der seine Jugend schon im Zeitalter von Smartphones verbracht hat und entsprechend oft von den Eltern und anderem Publikum aufgenommen wurde. Deshalb gibt es oft nur eine Quelle für Anekdoten aus der Jugend von Uli Hoeneß, oft genug ist er selbst dabei ihr Ursprung.

Für „Aus Liebe zum Spiel“ stand damit die Frage im Vordergrund, was gut genug dokumentiert ist, um es ins Buch zu heben. Sämtliche dort genannten Begebenheiten aus der Kindheit und Jugend von Hoeneß waren mindestens von einer zweiten Quelle bestätigt worden. Nicht ins Buch geschafft hat es aber leider die Anekdote, dass er im Alter von sechs Jahren mit einem gefälschten Pass in einer Mannschaft von Zehnjährigen angetreten sein soll. Hoeneß selbst erzählt, seine ersten beiden Spiele seien mit 2:12 und 1:8 verloren gegangen. Erst im dritten Spiel habe er sein erstes Tor gemacht und dafür von einem Onkel zehn Mark ins Sparschwein gestopft bekommen. Zudem soll er auf Einladung eines Lehrers die Weltmeisterschaft 1966 in England verfolgt und dabei das 4:0 von Deutschland gegen Uruguay mit dem 20-jährigen Franz Beckenbauer gesehen haben.

Aus verschiedenen Gründen haben es diese Begebenheiten nicht ins Buch geschafft. Bei einer fiel es aber besonders schwer: Der Flutlichtball-Anekdote. Gleich zwei Biografien beschreiben sie, ohne ihre Quelle zu nennen (da sie sich auf dieselbe beziehen könnten, greift das Zwei-Quellen-Prinzip also nicht unbedingt). Im Alter von dreizehn Jahren habe sich Hoeneß verliebt und das, wie passend, in einen Fußball.

Der lag im Schaufenster eines Sportgeschäfts und war nicht braun wie die damals üblichen Bälle, sondern schwarz-weiß. 34 Mark soll er gekostet haben, damals außerhalb der finanziellen Reichweite von Hoeneß. Vier Wochen lang habe er in den Ferien gearbeitet, um sich das Geld zu verdienen, jeden Tag sei er zum Geschäft geradelt, um nachzuschauen, ob der Ball noch dort läge. Dann hatte er das Geld beisammen und bald den Ball in seinem Besitz.

So viel vom heutigen Hoeneß ist in dieser Geschichte zu erkennen: Ehrgeiz, Fleiß, Geld. Aber ist das vielleicht sogar zu viel? Passt sie vielleicht zu gut? Weder im Podcast „11 Leben“, noch in „Aus Liebe zum Spiel“ ist sie gelandet. Und das obwohl ich sie nach vielen Monaten Recherche noch einmal erzählt bekommen habe: Beim Besuch einer Fernsehsendung hat sich jemand mit strahlenden Augen daran erinnert. Warum ich sie dennoch weggelassen habe? Die Quelle war erneut: Uli Hoeneß. Eine zweite, unabhängige, fehlte noch immer.

29. Dezember

So wird der Meisterschaftskampf wieder spannend!

Fünf Jahrzehnte lang hat Uli Hoeneß den deutschen Fußball geprägt. Erst als Spieler, dann in seiner Funktion als Manager des FC Bayern ab 1979. Unzählige Interviews hat er in dieser Zeit gegeben, einer der Gründe, warum es ein bisschen dauert, ein Buch zu ihm zu verfassen (seien Sie also froh, dass es immerhin am 12. Januar schon so weit ist!). Bei so vielen Interviews sind immer wieder Zitate dabei, die in der Rückschau Pointen enthalten. Würde uns jahrzehntelang ein Mikrofon unter die Nase gehalten, es kämen auch einige Wortspenden dabei heraus, die im Nachhinein zu Schmunzeln führen.

Diese Anachronismen teilen aber durchaus etwas über die Zeit mit, in denen Hoeneß sie gesagt hat. Wenn er zum Beispiel über mehrere Jahre hinweg eine dreimonatige Winterpause oder gar eine Verkleinerung der Liga auf 16 Mannschaften fordert, zeigt sich, wie kritisch die Zuschauerzahlen und ausgefallenen Spiele Anfang der Achtziger für viele Bundesligisten waren. Spannend ist auch, dass der HSV und Bayern im Jahr 1983 einen selbst organisierten Supercup ausgespielt haben. Die Einnahmen wurden geteilt, weil allerdings nur 14.000 Zuschauerinnen und Zuschauer kamen, war die Veranstaltung ein Flop. Ob der heutige Supercup erfolgreicher ist, entzweit vermutlich die Fangemeinde, aber immerhin ist er inzwischen fester Bestandteil des Fußballkalenders.

Wer sich durch das Leben von Uli Hoeneß gräbt, findet zudem immer wieder Diskussionen, die auch jetzt noch aktuell sind. So war die Einführung der Champions League 1992 unter anderem eine Reaktion der Uefa auf Gedankenspiele einiger Großklubs, eine europäische Superliga zu gründen. Ende der Neunziger werden diese Überlegungen noch einmal konkreter, 15 Vereine erarbeiteten unter dem Decknamen „Parsifal“ ein Konzept dafür. Mittendrin: Uli Hoeneß, der aber angibt, lediglich „kritischer Gast bei den Beratungen“ gewesen zu sein.

Am Ende bleibt es bei Gedankenspielen, die Topvereine erhalten dafür in Zukunft mehr Geld aus der Champions League.

Ebenfalls nicht umgesetzt wird ein anderer Vorschlag, der diesmal von Hoeneß selbst unterstützt wird. Als sich im Frühjahr 1996 der Meisterschaftskampf mit Borussia Dortmund zuspitzt, schlägt Hoeneß gemeinsam mit dem Trainer des BVB, Ottmar Hitzfeld, dem DFB vor, bei Punktgleichheit beider Mannschaften ein Entscheidungsspiel zu veranstalten. Jetzt im laufenden Wettbewerb könne das nicht mehr geändert werden, antwortet der DFB und fortan ward nicht mehr von diesem Vorschlag gehört. Wie es zur Übereinkunft zwischen Hitzfeld und Hoeneß mitten in der laufenden Saison kam? Hitzfeld war als Co-Kommentator für Premiere beim Auswärtsspiel des FC Bayern im Uefa-Cup gegen Barcelona. Auf Einladung der Münchner nahm er nach ihrem Finaleinzug am Bankett der Bayern teil.

30. Dezember

Das Runde muss ins Runde

Stellen Sie sich vor, der Bundestrainer und zwei Nationalspieler wechseln zu einem Zweitligisten. Im Fußball kaum denkbar, aber im Basketball ist genau das im Jahr 2010 passiert. Verantwortlich dafür ist neben dem 2. Vizepräsidenten Bernd Rauch vor allem Uli Hoeneß. Eines seiner ersten Projekte nach der Wahl zum Präsidenten war die Professionalisierung der Männer-Basketballabteilung des FC Bayern. Innerhalb weniger Monate sorgte er für die Möglichkeit, in einer Eishockeyhalle spielen zu können, sprach mit Sponsoren und erkundigte sich in Barcelona, Madrid und Bamberg nach deren Erfahrungen in dieser Sportart.

Ein neuer Hoeneß ist im Jahr 2010 erstmals zu entdecken: der Basketball-Enthusiast. Schon in Ulm habe er in seiner Schulmannschaft gespielt, berichtet Hoeneß den erstaunten Journalistinnen und Journalisten. In München habe er nach seinem Wechsel zum FC Bayern die Spiele des USC verfolgt, bei dem mit Holger Geschwindner der Mann spielte, der später zum Entdecker von Dirk Nowitzki werden sollte.

Nationaltrainer Bauermann schwärmt nach seinem Wechsel in die zweite Liga vor allem von Hoeneß: „So eine Persönlichkeit habe ich im Sport noch nicht kennen gelernt. Er ist ein kreativer Denker, sehr strategisch, aber auch authentisch und geradeheraus.“ Mit Bauermann und den Nationalspielern Steffen Hamann sowie Demond Greene gelingt dem FC Bayern der Aufstieg in die erste Liga, im Jahr 2014 gewinnen die Basketballer nach 59 Jahren wieder einmal die Meisterschaft.

Uli Hoeneß ist allerdings nicht anwesend, denn er verbüßt gerade seine Gefängnisstrafe. Er wisse noch genau, wo er damals gelegen habe, als die Spiele gegen Alba Berlin liefen, erzählt er Jahre später der „Abendzeitung“. „Mich hat das damals unheimlich aufgebaut, dass wir den Titel gewonnen haben“, sagt er außerdem.

Der Basketball war auch nach seiner Haft wichtig für Hoeneß. Weil ihm die Gefängnisleitung den Besuch von Fußballspielen in seiner Zeit als Freigänger untersagt hatte, hat er bei Spielen der Basketballer zum ersten Mal Kontakt zu einer Vielzahl von Bayernfans. Dass er sich noch einmal zum Präsident hat wählen lassen, liegt auch am positiven Empfang dort.

Uli Hoeneß und die Bayern-Basketballabteilung also eine echte Liebesbeziehung? Nur wenn man eine Episode ausklammert. Als im Jahr 1985 Präsident Willi O. Hoffmann zurücktritt, bedeutet das für die Basketballer nichts Gutes. Hoffmann hatte gemeinsam mit Ex-Spieler Klaus Schulz daran gearbeitet, den FCB aus der dritten wieder in die erste Liga zu führen. Doch seinem Nachfolger Fritz Scherer und Manager Hoeneß war die Basketballabteilung zu teuer, sie strichen Mittel. 1989 ging es zurück in die zweite, 1993 sogar in die dritte Liga.

31. Dezember

Chancenlos in der alten Heimat

Silvester! Das alte Jahr gleitet ins neue und mit ihm viele Wünsche und hoffentlich wenige Sorgen. Gute Vorsätze stehen hoch im Kurs und zumindest bis Mitte Januar wird das auch so bleiben. All jenen unter Ihnen, die sich auch etwas fürs das neue Jahr vorgenommen haben, ist diese Begebenheit aus dem Leben von Uli Hoeneß gewidmet.

Erst 18 Jahre alt ist Hoeneß, als er zum FC Bayern kommt, doch seinem Selbstbewusstsein tut das keinen Abbruch. Wie schnell er es schafft, die Mannschaft gegen sich und seinen Freund Paul Breitner aufzubringen, ist Teil des Buchs. Schon früh gab es Gegenwind für den forschen Ulmer und umso willkommener war ihm vermutlich das Freundschaftsspiel in der Vorbereitung vor seiner ersten Saison. Gegner ist der frisch fusionierte SSV Ulm 1846, also seine alte Mannschaft.

Von der halben Bundesliga sei er umworben, hatte Hoeneß vor seinem Wechsel zum FC Bayern den Ulmer Medien in die Blöcke diktiert und zumindest das Interesse vom VfB Stuttgart und 1860 München ist hinterlegt. Bayern München gilt damals noch als der kleinere der Münchner Vereine, hat aber schon den Europapokal, sowie Meisterschaft und DFB-Pokal gewonnen. Spieler wie Franz Beckenbauer, Sepp Maier und Gerd Müller gelten als die Zukunft des deutschen Männerfußballs. An ihrer Seite kehrt Hoeneß zurück nach Ulm, da kann doch nichts schief gehen.

Doch das Ergebnis ist ernüchternd. Die Ulmer stellen ihren schnellsten Spieler auf Uli Hoeneß ab, in der „Südwestpresse“ ist damals zu lesen, Hoeneß habe „keinen Stich gemacht“. Als sich der Archivar des SSV, Fritz Glauninger fünfzig Jahre nach dem Spiel daran erinnert, muss er

immer noch lachen. Eine Hinrunde lang läuft es eher schleppend für Uli Hoeneß, erst eine Aussprache glättet die mannschaftsinternen Wogen. Wenn auch Ihr Start ins neue Jahr also nicht so verläuft, wie erhofft: Denken Sie sich nichts. Passiert den Besten.

1. Januar

Ein unverhoffter Hoeneß-Fanklub

Gestern haben wir uns mit einem kleinen Rückschlag in der noch jungen Karriere des Uli Hoeneß beschäftigt. Sportlich gesehen folgte sein größter erst sechs Jahre später, als er im Elfmeterschießen des EM-Finales gegen die Tschechoslowakei den Ball bei seinem Schuss in den Himmel über Belgrad jagte. Bis heute wird im deutschen Sportjournalismus auf diesen Fehlschuss angespielt, man möchte wirklich nicht immer Profi sein.

Für Hoeneß hatte dieser Schuss Folgen verschiedenster Art. Der junge Politiker Edmund Stoiber schreibt ihm einen aufmunternden Brief und schafft damit den Beginn einer langjährigen Freundschaft. Hoeneß selbst veränderte seine Haltung gegenüber Strafstoßen. Gegenüber Fehlschützen im eigenen Team hegt er ein tiefes Verständnis: „Jeder seriös geschossene Elfmeter beinhaltet das Risiko, verschossen zu werden. Kritik wird man von mir da niemals hören“, sagt er viele Jahre später der „Süddeutschen Zeitung“.

Ob er allerdings auch im Jahr 1981 damit gerechnet hat, mit seinem Fehlschuss konfrontiert zu werden, ist fraglich. Als Banik Ostrau als Gegner im Viertelfinale des Europapokals der Landesmeister ausgelost wird, reist Hoeneß spontan mit Trainer Csernai in die damalige ČSSR. Rund 4.000 Mark kostet sie der Trip per Charterflieger. Die beiden sehen einen müden Kick auf vereistem Boden, den linken Außenverteidiger kennt Hoeneß sogar noch aus seiner Zeit als Spieler. „Schneller ist der auch nicht geworden“, zitiert die „SZ“ Uli Hoeneß.

Der bemerkt in Ostrau, wie beliebt er dort ist. „Uli Hoeneß gab auf der Tribüne fleißig Autogramme, und fast immer musste er seinen Namenszug auf ein Foto setzen, das ihn bei den Fußballfans der ČSSR populär gemacht hat. Es zeigt, wie Hoeneß im verlorenen EM-Finale 1976 gegen die ČSSR den entscheidenden Elfmeter verschießt.“

Ob er den Fans das übel genommen hat, ist nicht überliefert. Wohl aber, wie sehr sich Hoeneß darum bemüht, Karten für das Rückspiel in der ČSSR zu besorgen für Fans aus der DDR, die zum Spiel reisen wollen. Für die bringt er zum Rückspiel auch 200 rotweiße Schals mit, die bei Weitem nicht ausreichen. Bis zu tausend Bayern-Fans sind aus der DDR gekommen. Bei der Ankunft des FC Bayern machen sie sich so lautstark bemerkbar, dass es zu einem Polizeieinsatz kommt. Hoeneß indes gelingt es mit Devisen aus dem Westen noch weitere 200 Karten von Banik für die Fans zu besorgen.

Die Münchner gewinnen mit 4:2 und ziehen ins Halbfinale ein, wo gegen den FC Liverpool nach zwei guten Spielen dann allerdings Schluss ist. Immerhin wird Uli Hoeneß den gegnerischen Fans dabei weniger Autogramme gegeben haben müssen.

2. Januar

Diplomatische Beziehungen

Wie die Freundschaft zwischen Edmund Stoiber und Uli Hoeneß entstanden ist, haben wir gestern gelernt. Doch auch mit anderen Politikern suchte Hoeneß engen Kontakt. Ein riesiger Fan von Franz-Josef Strauß sei er, gibt er schon früh in seiner Karriere zu Protokoll und dürfte sich demnach umso mehr gefreut haben, dass das bayerische Politikschergewicht es sich nicht nehmen ließ, die Hochzeit von Susi und Uli Hoeneß zu besuchen und dabei einen filmreifen Auftritt hinzulegen, glaubt man den aufgeregten Zeitungsberichten.

„Die Trauungszeremonie lief bereits, da öffnete sich plötzlich mit lautem Knarren die Tür zur Sakristei und die massige Gestalt von Franz-Josef Strauß erschien. Als der letzte Ton der Orgel verstummt, hat sich der CSU-Vorsitzende Strauß mit einem Gewürzblumenstrauß in der Hand bis zur Höhe des Brautpaares vorgerobbt. Jetzt gratuliert er dem blonden Fußballstar und seiner Frau unter dem Blitzlichtgewitter zahlreicher Fotografen als Erster.“ Wer jetzt nicht Gänsehaut am ganzen Körper hat, ist noch von Silvester verkatert.

Seinen guten Draht zu Franz-Josef Strauß hat Uli Hoeneß sicher auch zugunsten des FC Bayern genutzt, nur ist wenig darüber bekannt. Ein verbrieftes Beispiel findet 1988 statt, als der Manager den Stürmer Oleg Protassow von Dynamo Kiew verpflichten will. Wechsel über die Grenzen des Eisernen Vorhangs hinweg sind damals selten und kompliziert, aber Hoeneß hat einen Plan: Ministerpräsident Strauß solle seine Kontakte in den Osten spielen lassen, um den Transfer einzufädeln. Hoeneß lässt sich nicht einmal davon beirren, dass Protassow fünf Jahre zu jung für einen Wechsel ist. Spieler der UdSSR dürfen erst mit 29 Jahren ins Ausland wechseln.

Der Wechsel kommt jedoch nicht zustande und am 03. Oktober 1988 stirbt Franz-Josef Strauß. Seinen FC Bayern lässt Hoeneß fortan mit Trauerflor auflaufen und das für ganze acht Wochen. Wie war das nochmal: Sport und Politik sollen angeblich nichts miteinander zu tun haben?

3. Januar

An diesem Pullover bleiben Gerüchte haften

Den blauen Glückspullover von Udo Lattek kennen viele Freundinnen und Freunde des Fußballs: In der Saison 1987/88 sitzt Lattek als Sportdirektor des 1. FC Köln am ersten Spieltag entsprechend gekleidet auf der Tribüne und sieht ein 1:1 gegen den Karlsruher SC. Ein guter Start für das Textil, das Lattek fortan so lange tragen will, bis der 1. FC Köln verliert. Doch das dauert, erst im November ist es am 15. Spieltag bei Werder Bremen so weit.

Zugegeben, die Pullover-Geschichte von Uli Hoeneß ist da weniger spektakulär, vielleicht aber etwas wohlriechender. Denn bei dieser kleinen Episode geht es nicht um einen Pullover, den er besitzt. Ganz im Gegenteil. Im Jahr 1976 gibt es immer wieder Gerüchte, Hoeneß könnte den FC Bayern verlassen. Das ist schon früher vorgekommen und wird in „Aus Liebe zum Spiel“ behandelt, neu ist in diesem Frühjahr allerdings, dass er mit Real Madrid in Verbindung gebracht wird. Dorthin ist Paul Breitner zwei Jahre zuvor gewechselt und zweimal spanischer Meister sowie einmal spanischer Pokalsieger geworden.

Warum es einen Unterschied macht, ob Hoeneß zu Werder Bremen oder dorthin wechselt? Das beantwortet er selbst, als er laut Journalisten „stinksauer“ in die Offensive geht. „Diese Gerüchte kosten mich bares Geld, weil Firmen, die mich als Werbeträger benutzen wollen, mit dem Argument abspringen: ‚Herr Hoeneß, wir wissen ja gar nicht, wie lange sie noch in Deutschland bleiben!‘“, wird er unter anderem im „Kicker“ zitiert. Und weiter: „So bin ich gerade erst einen lukrativen Vertrag mit einer Pulloverfirma losgeworden.“

Sowohl Inhalt als auch Stimmung des Zitats sagen viel über den Spieler Uli Hoeneß und seine Marketingaktivitäten, die im Buch noch näher erklärt werden. Dabei hätte ihm im Fall eines Wechsels nach Spanien doch nur ein Uli Hoeneß als Ersatz gefehlt. Denn wenige Monate zuvor hatte Hoeneß noch Paul Breitner vertreten, der sich von Real Madrid nicht loseisen konnte. Weshalb der damals verletzte Uli Hoeneß kurzerhand an Stelle von Breitner zu Eröffnung dessen neuen Sportgeschäfts bis nach Kiel reiste. Noch am selben Tag vertrat er zudem den ebenfalls verletzten Björn Andersson vor der Berufsgenossenschaft in Hamburg.

4. Januar

Adoptivsohn in der eigenen Mannschaft

Zu vielen Spielern hatte Uli Hoeneß ein besonderes Verhältnis, einige davon werden in „Aus Liebe zum Spiel“ genannt. Doch nur einer spricht von sich als seinem „Freund“ und sogar „Adoptivsohn“: Mehmet Scholl. Schon nach einem halben Jahr beim FC Bayern will Scholl in der Saison 1992/93 das Handtuch werfen. Er sucht Hoeneß auf und schildert ihm seine Wechselabsichten, doch der sieht das gar nicht ein. Hoeneß schlägt eine Vertragsverlängerung vor, garniert sie jedoch mit einer schonungslosen Analyse.

„Du hast einen Körper wie ein Dreizehnjähriger, da gibt es viel zu tun. Du benimmst dich wie ein kleines Kind! Wenn es Sonderschichten gibt, bist du nicht dabei“, soll er gesagt haben. „Dann wusste ich, woran ich bin“, erinnert sich Scholl einige Jahre später. Für ihn wurde Hoeneß zum wichtigsten Kontakt beim FC Bayern. Auch in seiner schwersten Phase im Jahr 1996. Zwar hat Scholl mit der Nationalmannschaft die EM gewonnen und beim FC Bayern den Uefa-Cup, aber privat hat er große Probleme.

„Der Körper nahm sich eine Auszeit, der Alkohol ersetzte den Ball als Spielpartner“, schreibt der „Münchener Merkur“ dazu. Im Wintertrainingslager dann kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen Scholl und seinen Mitspielern, da reicht es Hoeneß. Am Tag danach ruft er Scholl an und brüllt ihm ins Ohr: „Wenn du auch noch deinen letzten Freund im Verein verlieren willst, mach‘ nur so weiter.“ Am Ende des etwas einseitigen Gesprächs bietet er Scholl an, bei ihm einzuziehen.

Hoeneß habe nicht nur die schonungslose Facette, sagt Scholl später, sondern auch „unheimlich weiche und nette Seiten“. Als Hoeneß sich

vom Manager-Amt verabschiedet, sagt Scholl: „Man ist schon in Sorge, wie dieses ganze Gebilde funktioniert, wenn dieser menschliche Faktor, dieser extrem sympathische Faktor fehlt. Ich glaube nicht, dass Sie einen Spieler finden werden, der etwas gegen Uli Hoeneß hat. Und der hatte in seiner Laufbahn vier-, fünfhundert Spieler.“

Nur eine schlechte Seite habe Hoeneß, so Scholl. „Am Büffet. Da kann er nicht dran vorbeigehen.“

5. Januar

Im Kinderzimmer bei Hoeneß

Falls Sie sich gestern gewundert haben, dass Hoeneß einem Spieler angeboten hat, bei ihm zu wohnen: Das war kein Einzelfall. Im Buch wird zum Beispiel die Geschichte von Lars Lunde erzählt, der nach einem Autounfall das Laufen neu lernen musste. Für mehrere Wochen wohnte er auf Einladung seines Managers im Kinderzimmer von Hoeneß' Tochter.

Alle Übernachtungsgäste haben es aber nicht in „Aus Liebe zum Spiel“ geschafft. Die Quellenlage war nicht immer eindeutig und am Beispiel von Lars Lunde ließ sich die fürsorgliche Seite des Managers Hoeneß am besten erzählen. Es finden sich jedoch etwa Medienberichte zur Anfangszeit von Sören Lerby beim FC Bayern im Jahr 1983, in denen zu lesen ist, Hoeneß habe ihn bei sich in der Doppelhaushälfte aufgenommen, „damit er nicht vereinsame“, wie die „SZ“ schreibt.

Besonders gerne scheint Hoeneß Spieler aufgenommen zu haben, die er von einem Wechsel nach München überzeugen wollte. Der Niederländer Ruud Gullit übernachtet im Jahr 1993 mehrere Nächte dort. Bevor er nach Mailand in seine damalige Heimat zurückfliegt, schwärmt er richtig von Hoeneß. Eine „große Affinität“ habe er zu Hoeneß, lässt er sich zitieren. „Vom Verein habe ich einen sehr positiven Eindruck bekommen“, zitiert ihn die „SZ“ vor dem Rückflug. Vorher war Gullit bereits mit Hoeneß nach Amsterdam geflogen, um dort das Finanzielle zu regeln, danach gab es den obligatorischen Medizincheck in München. Bundestrainer Berti Vogts gratuliert bereits: „Hochachtung vor den Bayern, dass sie einen solchen Transfer bewerkstelligen“, lässt er aus Chicago ausrichten, wo die deutsche Männer-Nationalmannschaft mit 4:3 knapp ein Freundschaftsspiel gegen den WM-Gastgeber USA gewonnen hat. Gullit wird nie für Bayern spielen, die Gründe dafür werden im Buch

diskutiert. Der Spoiler sei erlaubt: Es lag nicht an der Gastfreundschaft von Hoeneß.

Ein Jahr später buhlt Hoeneß bereits um den nächsten internationalen Top-Stürmer. Drei Tage lange habe er sich als „Touristenführer“ für Jean-Pierre Papin, dessen Frau und ihre vier Kinder bemüht, notiert die Presse. Am Ende war das Verhältnis zwischen den Papins und Hoeneß so gut, dass er beim Trainingsauftakt sich um zwei der Kinder kümmert. Denn immerhin Papin ist tatsächlich zum FC Bayern gewechselt.

6. Januar

Eremit verhindert Stadionbau

Ein Teil von Ihnen wird sich heute über ein verlängertes Wochenende freuen: Dem Feiertag Heilig Drei Könige sei Dank. Allein ihre ausgefallenen Gastgeschenke reichen vermutlich in einigen Bundesländern aus, um sich noch viele hundert Jahre danach an die drei zu erinnern. Auch wenn sicher andere Mitbringsel für die Eltern eines Neugeborenen hilfreicher gewesen wären (vorgekochtes Essen zum Beispiel), mag er noch so heilig gewesen sein, ein Baby war er wohl doch auch. Zu glauben, ein bisschen Weihrauch wäre eine gute Idee, ist dann aber vielleicht typisch Mann genug, um die Überlieferung für realistisch zu halten.

Passend zum biblischen Anlass möchte ich Ihnen heute eine Geschichte erzählen, die ebenfalls ihre Wurzel im Glauben hat. Anders als bei den Heiligen Drei Königen handelt sie jedoch nicht von jemandem, der eine Reise getan hat, ganz im Gegenteil: Das Problem für den FC Bayern und Uli Hoeneß war ein Mensch, der nicht gehen wollte.

Im Buch erzähle ich die lange Leidensgeschichte von Uli Hoeneß auf der Jagd nach einem neuen, modernen Stadion. Von den Achtzigern bis in die Neunziger hinein tat sich wenig, egal wie viel er drohte, plante und mahnte. In dieser langen Geschichte mit Irrungen und Wirrungen befinden wir uns nun Mitte der Neunziger. Weil eine Renovierung des Olympiastadions aus vielen Gründen unwahrscheinlich ist, steht ein Neubau im Raum. Beziehungsweise er tut es noch nicht, denn genau diesen Raum gibt es nicht. Wohin mit dem neuen Stadion, das die „Abendzeitung“ schon in Anlehnung an Franz Beckenbauer „Kaiser-Palast“ nennt?

Es gibt dafür eine Stelle, die ideal wäre. Im Olympiapark, nicht weit vom jetzigen Spielort entfernt, „ein erstklassiges Baugrundstück“, wie Hoeneß

sagt. Dass dort ein Trinkwasserspeicher der Landeshauptstadt liegt, stört ihn nicht wirklich. Zur Not verlasse man eben das Stadtgebiet, droht Hoeneß zum wiederholten (und nicht letzten Mal).

Einem anderen Problem steht er allerdings machtlos gegenüber. Denn das Grundstück wird bereits genutzt und das von einem Mann, an dem sich bereits die Planerinnen und Planer des Olympiaparks die Zähne ausgebissen haben: Timofej Wassiljewitsch Prochorow, von vielen nur „Väterchen Timofej“ genannt. Geboren im russischen Kaiserreich, wurde er nach eigener Aussage im Zweiten Weltkrieg von deutschen Soldaten gezwungen, ihnen bei der Flucht vor der Roten Armee zu helfen. Als sie ihn nach vielen Kilometern frei ließen, sei ihm zum ersten Mal die Jungfrau Maria erschienen, sagt Prochorow. Von ihr habe er den Auftrag erhalten, weiter nach Westen zu gehen und eine Ost-West-Friedenskirche zu errichten.

Über Umwege kommt er mit seiner Frau in den Fünfzigern nach München und baut dort, wo nur Schutt liegt, in mühseliger Kleinarbeit sein Haus und eine Kirche. Es ist ein besonderes Gotteshaus mit Christbaumkugeln an Kronleuchtern und einer mit Schokoladenpapier silbern tapezierten Decke. Prochorow hat es ohne Baugenehmigung errichtet und treibt die Verantwortlichen der Stadt zur Verzweiflung, als er beim Bau des Olympiaparks sich weder dem Willen der Stadt, noch des Landes Bayern noch der Bundesrepublik Deutschland beugt. Maria habe ihm einen Auftrag gegeben und er ihn zu erfüllen.

Die Kirche blieb stehen und wurde auch nicht angetastet, als Hoeneß mit aller Macht seine Neubaupläne verfolgte. Prochorow ist im Jahr 2004 gestorben, angeblich im Alter von 110 Jahren. Hinterlassen hat er eine Erinnerung daran, was Glaube bewirken und wie er Menschen zusammenbringen kann. Viele Münchner liebten ihn, ihr Väterchen Timofej.

7. Januar

Schiedsrichter und sein Henker

„Der pfeift uns kein Spiel mehr!“, wütet Uli Hoeneß im Herbst 1997. Was war passiert? In einem turbulenten Derby zwischen 1860 und dem FC Bayern war Samy Kuffour vom Platz geflogen, am Ende trennten sich beide Teams nur mit 2:2, was den Bayern die Möglichkeit nahm, auf Tabellenführer Kaiserslautern aufzuholen. Im Spiel war bereits Mario Basler auf Löwen-Trainer Werner Lorant losgegangen, nach dem Spiel suchte sich Uli Hoeneß den Schiedsrichter Hellmut Krug als Ziel seiner Beschwerden.

Krug wiederum reagiert nüchtern: Kuffour sei ohne Chance auf den Ball von hinten in die Beine seines Gegenspielers gesprungen, das sei nunmal rot. Weniger sachlich nimmt der DFB die Äußerung von Hoeneß auf. „Ich lasse mir doch von Uli Hoeneß nicht in meine Ansetzungen reinreden“, ärgert sich Volker Roth, der oberste Schiedsrichter beim Verband. Schon wenige Tage nach dem Spiel erreicht ein Brief die Säbener Straße, in dem Hoeneß wegen unsportlichen Verhaltens zu einer Geldstrafe von 7.500 Mark verdonnert wird. Doch der sieht das gar nicht ein: „Ich zahle nicht!“

Der „Kicker“ schreibt: „Dabei interessiert den Bayern-Manager selbstverständlich nicht der finanzielle Betrag, sondern ‚es geht um das Rechtsbewusstsein‘, sagt Hoeneß, ‚und da hört mein Rechtsbewusstsein auf.‘ Denn er habe den Schiedsrichter nicht beleidigt, ‚sonst hätte ich mich sofort entschuldigt‘. Und bei seiner Aussage, Krug sei ‚der arroganteste Schiedsrichter, bleibe ich.‘“ Sogar mit einer zivilrechtlichen Klage droht Hoeneß. Er spendet den Betrag, überweist aber nicht, die Angelegenheit zieht sich über Wochen. Angeblich soll Präsident Franz Beckenbauer ohne Wissen von Hoeneß das Geld vom FC Bayern zum DFB überweisen lassen haben. Hellmut Krug wiederum pfeift tatsächlich in dieser Saison kein Spiel der Münchner mehr. Erst in der nächsten Saison ist es am dritten Spieltag so weit. Der FC Bayern gewinnt gegen

Hansa Rostock mit 6:1, von Uli Hoeneß sind keine kritischen Worte zu Krug überliefert.

Dafür allerdings ein Aha-Erlebnis sechs Jahre später. Hoeneß nimmt an einer Videoschulung des DFB teil, in der 32 strittige Szenen vorgeführt werden. „Ich habe mich dabei ertappt, dass ich bei zehn Szenen auch nach der fünften Zeitlupe noch nicht sicher war, wie die richtige Entscheidung ist“, sagt er danach. Um das Verhältnis zu den Schiedsrichtern zu verbessern, müsse man „aufhören, permanent Entscheidungen zu kritisieren.“ Eine TV-Show könnte dabei helfen, in der die Entscheidungen der Unparteiischen kompetent analysiert, bewertet und erklärt würden, schreibt der „Kicker“ dazu. Und endet mit dem besonders aus heutiger Sicht schönen Absatz:

„Auch Gerhard Mayer-Vorfelder zeigte sich beeindruckt von dem Lehr-Video: ‚Mir waren viele Entscheidungen auch nach der Zeitlupe nicht klar. Deswegen wäre der Video-Beweis der Tod des Fußballs‘, sagte der Präsident des DFB.“

8. Januar

Kein Urlaub vor Uli Hoeneß

Bereits mit 27 Jahren musste Uli Hoeneß seine Karriere als Spieler beenden. Hauptgrund waren anhaltende Probleme mit dem Knie, vermutlich in Verbindung mit einem Foul im Finale des Europapokals der Landesmeister gegen Leeds United 1975. Wie schlecht die medizinische Versorgung in dieser Phase seiner Karriere war, arbeite ich im Buch heraus.

Unbestritten haben seine Erfahrungen als Aktiver dazu geführt, dass Hoeneß einen besonderen Blick auf die medizinische Infrastruktur im Verein hatte. Vor allem Dr. Müller-Wohlfarth spielte dabei über Jahrzehnte eine entscheidende Rolle, er kam bereits 1977 zum FC Bayern, als Hoeneß noch als Stürmer auflaufen durfte. Die beiden bilden über die Zeit hinweg eine Schicksalsgemeinschaft.

Als sich im Herbst 1983 gleich drei Profis mit Faserrissen und Zerrungen aus dem Spielbetrieb abmelden, eröffnet Hoeneß eine grundlegende Debatte über deren Einstellung: „Die Spieler sind nicht mündig; die werden nie mündig. Es ist leider Gottes so, dass es zwar überall heißt, die Spieler spielen gerne Fußball, aber ich habe nicht bei jedem das Gefühl, dass ihm die Sache so viel Spaß macht. Die würden auch ohne Geld spielen, sicher, aber nur bis dahin, wo's nicht weh tut.“ Wenn Breitner sage, die jungen Leute würden sich zu wenig Gedanken über ihren Beruf machen, sei da etwas Wahres dran, so Hoeneß weiter.

Frustrierend ist das nicht nur für ihn, sondern auch für Mannschaftsarzt Müller-Wohlfarth. Der hatte zum Saisonstart allen Spielern eine fünfseitige Stretching-Anleitung geschickt und dazu ein Buch mit einer dringenden Leseempfehlung: „Bitte nehmt euch die Zeit, das wohl grundlegende Buch von Bob Anderson in Ruhe zu studieren“, soll er ihnen mitgeteilt haben. Auch wenn „allgemein eine Abneigung gegen

gymnastische Übungen besteht. Aber der Nutzen für euch im Beruf ist einfach zu groß, als dass man diese Erkenntnisse ignorieren kann.“ Am Ende der Saison landet der FC Bayern auf Rang vier, immer wieder waren Spieler für einzelne Partien ausgefallen.

Welche wichtige Rolle Hoeneß seinem Mannschaftsarzt beimisst, bekommt der einige Jahre später bei einem der bedeutendsten Bundesligaspiele des FC Bayern zu spüren. Im Saisonendspurt 1988/89 holt der 1. FC Köln mit seinem frechen Trainer Christoph Daum immer mehr auf den Tabellenführer Bayern auf. Die Situation schaukelt sich derart hoch, dass es zu zwei hitzigen TV-Debatten zwischen Hoeneß und Daum kommt. Eine davon gilt bis heute als legendär, die andere ist in Vergessenheit geraten. Beide werden im Buch besprochen.

Wenige Tage nach dem Aufeinandertreffen im Fernsehstudio kommt es zum sportlichen Duell in der Liga. Der FC Bayern reist zum 1. FC Köln und muss sich in einer aufgeregten Atmosphäre beweisen. Doch Müller-Wohlfarth ist nicht für das Spiel eingeplant. Er verbringt einen Urlaub mit seiner Frau, die beiden hatten extra niemandem gesagt, dass sie nach Antigua fliegen, um ihre Ruhe zu haben. Doch das ist für Uli Hoeneß kein Hindernis, wie sich der Mannschaftsarzt später erinnert:

„Ich habe bis heute keine Ahnung, wie Uli herausgefunden hat, wo wir stecken. Aber eines nachts raschelt es unter der Tür. Ich dachte zuerst, ein Tier oder so. Es war ein Fax: ‘Mull, Du musst kommen!’“, erinnert er sich in der „Passauer Neue Presse“. „Ich konnte nicht anders, als zurückzufliegen. Ich musste. Dieser verdammte Gehorsam, dieses verdammte Pflichtgefühl. Meine Frau blieb mit den Kindern auf Antigua, und ich saß in Köln auf der Bank.“ Immerhin: Das Spiel wird gewonnen und Bayern Meister.

9. Januar

Notenstress und Verkupplungsversuche

Die Jahre 1978 und 1979 gehören zu den turbulentesten im Leben von Uli Hoeneß. Sie wären ein eigenes Buch wert, die wichtigsten Handlungsstränge für „Aus Liebe zum Spiel“ herauszulösen, war ein Kampf (nur noch zwei Tage, bis Sie herausfinden können, ob ich ihn gewonnen habe. Freuen Sie sich auch schon?).

Auch Uli Hoeneß muss in dieser Zeit kämpfen. Er unterschreibt einen extrem leistungsbezogenen Vertrag beim FC Bayern, während Karl-Heinz Rummenigge zum Spitzenverdiener aufsteigt. Hoeneß verletzt sich, spielt aber trotzdem und verletzt sich erneut. Neben dem Platz agiert er als Manager: Er organisiert die Rückkehr von Paul Breitner zum FC Bayern und findet einen neuen Hauptsponsor für den Verein. Aber auf dem Platz läuft es nicht mehr für ihn und das, obwohl im Sommer eine WM stattfindet, an der er teilnehmen möchte. Seine Unzufriedenheit geht so weit, dass er angeblich Reporter anruft und sich darüber beschwert, dass sie ihm keine bessere Spielnote gegeben hätten. Am Ende muss Hoeneß enttäuscht feststellen: Alles Lobbyieren in eigener Sache hat nichts geholfen, das bemerkenswert wenig umstrittene Turnier in Argentinien findet ohne ihn statt.

Den Sommer verbringt Hoeneß in Deutschland und hat immerhin selektiv etwas zu feiern. Ende August heiratet sein Zimmergenosse Karl-Heinz Rummenigge. Neben Sepp Maier ist Uli Hoeneß sein Trauzeuge. Interessanterweise wurde das selbst in der Phase kaum erwähnt, in der Rummenigge und Hoeneß alleine über das Schicksal des FC Bayern entschieden haben.

Als Hoeneß im Herbst 1978 den FC Bayern sogar verlassen muss, ereignet sich eine weitere Kuriosität, die wenig Erwähnung findet. Vielleicht weil Hoeneß sie erst 2009 in einem Portrait des „SZ“-Magazins erstmals erzählt. Für ein halbes Jahr lebt er in Nürnberg und hat

dort Kontakt zu Adolf Dassler, dem Gründer des Sportartikelherstellers Adidas. Dassler hat das Sportmarketing erfunden, seine durchaus manchmal zweifelhaften Beziehungen zu Fifa und Olympischem Komitee sind eigene Bücher wert. Auch auf Uli Hoeneß hat er ein Auge geworfen.

„Da der Alte natürlich in Dynastien dachte, versuchte er einzufädeln, dass ich auch sein Schwiegersohn werde“, erzählt Hoeneß im Rückblick. „Ich lebte damals ein halbes Jahr lang von meiner Frau getrennt. Dassler hat mich regelmäßig nach Herzogenaurach eingeladen, um irgendetwas zu besprechen. Die einzige Person, die er auch zu den Konferenzen bestellte, war komischerweise seine Tochter... aber außer ein paar Küsschen hat's nie was gegeben.“ Wer weiß, was eine noch engere Verbindung zwischen Adidas und dem FC Bayern alles gebracht hätte. Hoeneß kehrt im Frühjahr 1979 nach München zurück und hat dort als jüngster Manager der Bundesligageschichte im Mai seinen ersten Arbeitstag.

10. Januar

Leistung geht durch den Magen

Fast genauso wichtig wie die Spiele auf Auswärtsfahrt im Europapokal sind manchmal die Bankette, die danach für Spieler, Journalisten und Verantwortliche des FC Bayern stattfinden. Gleich mehrere haben es zu Legendenstatus geschafft und werden selbstredend auch im Buch erwähnt. Nicht zur Sprache gekommen ist allerdings eines aus der Saison 1998/99.

Im Dezember 1998 spielt der FC Bayern bei Manchester United und zieht mit einem 1:1 ins Viertelfinale der Champions League ein. Das beste Team seit der Ära von Beckenbauer, Müller und Maier sei das vermutlich, schreibt die Presse danach und auch Uli Hoeneß sagt: „Wir sind wieder wer in Europa.“

Die Euphorie über das gute Spiel kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass etwas nicht stimmt an diesem Abend in England. Den Spielern schmeckt das Siegerbüffet so wenig, dass Hoeneß einschreiten muss. Er schickt den mitgereisten Koch Alfons Schuhbeck in den frühen Morgenstunden nach dem Spiel in die Hotelküche und lässt ihn eine Alternative bereitstellen.

Auf dem Menü: Fränkische Rostbratwürstchen aus der Fabrik von Uli Hoeneß, dazu gibt es Sauerkraut. Das soll den Spielern dann geschmeckt haben, wie hernach berichtet wird. Und sicher hat das auch dem Manager gefallen, der sich mit der Wurstfabrik in Nürnberg ein zweites Standbein aufgebaut hat. Ob die Mahlzeit aus sporternährungswissenschaftlicher Sicht noch zu empfehlen ist, sei dahin gestellt, der Laune war sie aber sicher zuträglich. Nur gut, dass zu diesem Zeitpunkt keiner der Beteiligten wusste: Es war nicht das letzte Spiel gegen Manchester United in dieser Saison. Im Finale der Champions League treffen die beiden

Teams in Barcelona Monate später erneut aufeinander. Der FC Bayern dominiert das Spiel und verliert doch, es wird eine der traumatischsten Niederlagen der Vereinsgeschichte. Auf dem Bankett danach hätten nicht mal mehr Würstchen mit Sauerkraut die Laune gehoben.

11. Januar

Einmal werden wir noch wach

Um in der Welt des Fußballs zu bleiben: Heute legen Sie den Grundstein für einen Erfolg am morgigen 12. Januar. All das hier war nur Vorbereitung, Aufwärmprogramm, morgen aber zählt es! Ich empfehle Ihnen dringend eine ausgiebige Mahlzeit, Ruhezeiten und ein bisschen Lesen zur Aktivierung. Wichtig ist vor allem: Pünktliches Zu-Bett-Gehen, am besten kein Alkohol und voller Fokus auf die Ankunft der Postbotin oder des Postboten morgen. Wenn Sie Ihre bisherige Leistung auf den Platz bringen, wird das ein Kinderspiel. Lesen ist wie Fahrradfahren, das verlernt man nicht.

Zugegeben, ein bisschen nervös bin ich auch. Unheimlich viel Arbeit ist in „Aus Liebe zum Spiel“ geflossen, aber klar, welcher Autor sagt das nicht von seinem Werk. Und doch ist es kaum abzuschätzen, wie es Ihnen gefallen wird. Ich hoffe sehr darauf, dass Sie es mögen.

Schon vor der Veröffentlichung haben mich viele Leute darauf angesprochen, wie Uli Hoeneß es wohl findet, dass erneut ein Buch zu ihm erscheint. Eine genaue Antwort darauf kann ich nicht geben, ich hatte mit ihm sowohl konstruktive als auch zurückhaltende Gespräche dazu. Es ist selbstredend keine autorisierte Biografie, alles stammt aus meiner Feder ohne Rücksprache mit ihm. Sollte er das Buch lesen, wird er also selbst erst morgen wissen, wie er es findet. Was mich zu einer letzten Anekdote bringt, die ich Ihnen erzählen möchte.

Bereits sechs Biografien zum Leben von Uli Hoeneß sind erschienen, keine von ihm autorisiert. Im Gegenteil, Hoeneß hat sich mehrfach kritisch darüber geäußert, dass andere mit dem Schreiben über ihn Geld verdienen. Doch es hält sich hartnäckig das Gerücht, dass mindestens

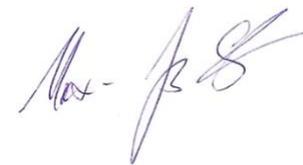
eines dieser Bücher ihm oder zumindest dem FC Bayern gefallen haben muss. Nach Veröffentlichung einer der Biografien soll sich der Verein beim Verlag mit einer interessanten Nachfrage gemeldet haben: Ob es denn Mengenrabatt gäbe, wenn man für die Mitarbeiter eine Sammelbestellung aufgeben würde?

Von Seiten des FC Bayern konnte ich diese Geschichte weder verifizieren noch abstreiten lassen, der Verein hat sich meinen Interviewanfragen verwehrt. Wir sollten sie also mit aller Vorsicht und Zurückhaltung behandeln. Unabhängig davon, ob sich das genau so zugetragen hat, kurbelt sie aber meine Gedanken an: Zwar hoffe ich auf Erfolg des Buchs und damit einhergehende Verkaufszahlen. Aber wäre es denn etwas Gutes, würde mein Werk dem Verein so gut gefallen, dass er Geld dafür ausgibt?

Ich bin mit meinen Gedanken zu keinem finalen Schluss gekommen. Es gibt Argumente, die dafür und dagegen sprechen. In ihrem Kern steckt die Frage nach der persönlichen Haltung zu Journalismus und Nähe zum Berichterstattungsobjekt. Vermutlich gibt es keine simple Antwort darauf und es ist sowieso nur ein Gedankenspiel.

Sicher bin ich mir nur darin: Ich danke Ihnen sehr, wenn Sie mein Buch lesen. Ich freue mich, wenn es Ihnen gefällt. Und ich verneige mich, sollten Sie es sogar weiterempfehlen, verschenken oder gar rezensieren.

Aber jetzt: Noch einmal schlafen und dann heißt es „geht's raus und lest Fußball!“ Ihr



Viel Spaß mit dem Buch!

Ich freue mich über Rückmeldungen via Mail (kontakt@maxost.de),
Twitter ([@GNetzer](https://twitter.com/GNetzer)), Instagram ([@GDelling](https://www.instagram.com/GDelling)) oder Mastodon
(mastodon.social/@GNetzer).

Außerdem freut sich der Rasenfunk über jede neue Hörerin und jeden
neuen Hörer: rasenfunk.de

Informationen zu Lesungen und signierten Exemplaren finden Sie hier:
<https://maxost.de/aus-liebe-zum-spiel-lesetour/>

München im Dezember 2022

Layout und Satz: Max-Jacob Ost

Der ursprüngliche Umschlag wurde gestaltet von: Rothfos & Gabler
Hamburg

Umschlagmotiv: Wolf Heider-Sawall/laif

Fotomontage: Max-Jacob Ost